

Artikel vom 19.04.2008

Familien-Idyll inmitten des Grauens



*Blumen zum Gedenken
an die Zehntausenden
Toten*

Foto: Udo Zander

Geschichte. In der KZ-Gedenkstätte Ravensbrück wird zum 63. Jahrestag der Befreiung an neuen, wissenschaftlich fundierten Ausstellungen gearbeitet.

Von Marina Spreemann

Ravensbrück. Das unscheinbare vergilbte Heft zieht Alyn Bessmann sofort in seinen Bann. Medizinische Lehrsätze sind darin fein säuberlich notiert. Gehörten die gerade gefundenen Anmerkungen aus dem gut 60 Jahre alten, gelben Haus mit dem Holz-Giebel den Bewohnern, der Familie des KZ- Kommandanten von Ravensbrück? Oder vielleicht Mitarbeitern des Lagerarztes? „Wahrscheinlicher ist, dass das Büchlein aus der Zeit nach 1945 stammt und ehemaligen Häftlingen gehörte, die hier nach der Befreiung die 3000 Schwerkranken pflegten“, meint die Kulturwissenschaftlerin. Der kaum zu entziffernde Name auf dem Deckblatt – Marlies oder vielleicht Malina – wird sie noch lange beschäftigen.

Alyn Bessmann ist Projektmitarbeiterin in der Gedenkstätte für das einstige Frauenkonzentrationslager Ravensbrück bei Fürstenberg. Ihr Auftrag: ein Konzept für eine neue Ausstellung über die Lager-Führerschaft der Nazi-Elitetruppe SS im früheren Wohnhaus des Kommandanten. Und dazu muss sie erst einmal viel erfahren über das Leben der Offiziere, die mit ihren Familien in hübschen, idyllischen Häusern inmitten des Grauens wohnten. Die Kinderzimmer im ersten Stock mit Balkon und Blick auf das Lager, in dem zwischen 1939 und 1945 etwa 140 000 Frauen und Kinder sowie 20 000 Männer inhaftiert waren und Zehntausende ermordet wurden. Was waren das für Menschen, die solche Verbrechen begingen und gleich nebenan ein „normales“ Leben führten?

Auf der Suche nach Hinweisen helfen ihr die Restauratoren Dietmar Gallinat aus Neubrandenburg und Peter Wagner aus Rubenow bei Friedland. Sie untersuchen das Wohnhaus, haben beispielsweise auch das Notizheftchen in einem der Wandschränke entdeckt. „Die Fragestellung hier ist für uns erst mal nicht anders als etwa in einer alten Kirche von 1210“, sagt Wagner. Material und Oberflächen werden

untersucht. Trotzdem sei es etwas Besonderes, in einem früheren KZ zu arbeiten. „Eine ganz spezielle Lebenserfahrung, wenn einem immer klarer wird, was hier an diesem Ort passiert ist“, sagt Gallinat. Dass bewusst Experimente mit Menschen gemacht wurden, bewege ihn besonders.

Die Restauratoren arbeiten seit 1993 in der Gedenkstätte. Inzwischen wissen die beiden, wo im Kommandanten-Haus blau gestrichene Raufasertapete geklebt war, welche Umbauten wann erfolgten, wo das auf einem alten Foto sichtbare Hirschgeweih hing. Eine 1:1-Rekonstruktion soll es aber nicht geben, betont Gedenkstätten-Leiterin Insa Eschebach. „Wir wollen das Haus nicht in den Zustand von 1942, 1943 versetzen und damit

ein ‚Disneyworld‘ schaffen.“ Vielmehr gehe es darum, Erkenntnisse zu sammeln für eine wissenschaftlich fundierte Ausstellung. „Die männlichen Täter von Ravensbrück waren bislang fast unsichtbar. Wir wissen wenig über sie“, sagt Eschebach.

Die geplante Ausstellung über die SS-Offiziere von Ravensbrück sei Teil einer umfassenden Neugestaltung in der Gedenkstätte, die beispielsweise ein Besucher-Leitsystem vorsieht. „Wir werden eine neue Hauptausstellung erarbeiten, die anders als bisher auch mit englischsprachigen Begleittexten versehen wird. Dazu soll es fünf Vertiefungsangebote geben. Eben das Führerhaus, die bereits eingerichtete Ausstellung über die Aufseherinnen in ihrem früheren Quartier, die Länder-Gedenkräume im Zellenbau und im Industriebauhof die Zeugnisse zur Zwangsarbeit im Lager. Außerdem ist eine Ausstellung über die sowjetische Nachnutzung des Lagers im alten Wasserwerk geplant“, berichtet die Leiterin.

Bei diesen Vorhaben gehe es letztlich auch darum, die KZ-Gedenkstätten zukunftsfähig zu machen. „Wir haben bundesweit eine Entwicklung, die nicht mehr nur die Toten-Ehrung und das Gedenken in den Mittelpunkt stellt. Bildung und Aufklärung werden immer wichtiger“, sagt Insa Eschebach kurz vor dem 63. Jahrestag der Befreiung des KZ, der morgen mit einer Gedenkveranstaltung begangen wird.

Für diesen „gewissen Funktionswandel“ seien historisch gesicherte Daten und wissenschaftlich fundierte Ausstellungen unabdingbar. Da lasse sich Schwieriges und Widersprüchliches natürlich nicht aussparen. In Ravensbrück hätten lange politisch verfolgte Frauen und der kommunistische Widerstand im Fokus gestanden. „Aber hier waren auch viele andere, oft größere Gruppen inhaftiert wie jüdische Frauen, als asozial Beschimpfte oder Zeugen Jehovas.“ Auch die Sicherung der historischen Bausubstanz und die Interviews mit den noch lebenden Zeitzeugen nennt Insa Eschebach als große Aufgaben.

Gerade die Berichte früherer Häftlinge seien für die Arbeit mit Jugendlichen wichtig, der sich die Gedenkstätte verschrieben hat. Es gebe die internationale Jugendbegegnungsstätte mit vielen, auch mehrtägigen Projekten. „Junge Leute halten mit der Kamera ihre Sicht auf Ravensbrück fest, erarbeiten CDs zu Forschungsthemen“, berichtet die Leiterin. Allerdings werde keine Erlebnispädagogik angeboten. Vielmehr gehe es um die historische Dokumentation, mit der junge Leute arbeiten könnten.

Frauen-KZ Ravensbrück

In Ravensbrück ließ die SS ab November 1938 das Frauen-Konzentrationslager (KZ) errichten. Im Frühjahr 1939 wurden die ersten 1000 Häftlinge aus dem KZ Lichtenberg nach Ravensbrück verlegt. Zwischen 1939 und 1945 sind über 150 000 Frauen, Kinder und Männer als Häftlinge registriert worden. Die Deportierten stammten aus 40 Nationen. Zehntausende wurden ermordet, starben an Hunger, Krankheiten und durch medizinische Experimente. Am 30. April 1945 befreite die Rote Armee das Lager. **mgr/nk**

[Fenster schließen](#)

© Nordkurier.de am 20.04.2008